

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 4
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fyrabe.

Fyrabe isch eis ume
 U d's Tagwärtch wär vollbracht, —
 S'isch noh nid Zyt i Chrumme,
 Mi chunnt chuun erich vom z'Nacht.

Dinn uf em Dschänkli,
 Dert hädle Bänz u Chlövis
 Im Dunscht vom Tubatz'schtänkli
 U brichte Alt's u Nöü's.

U d's Müetti rüschtet Bohne
 Duß hinterm Chuchtitisch,
 U d's Büßi tuet sech flohne,
 Was wett's sei nadisch süsch.

Großätti u d's Großmüetti
 Si nümme um e Wäg —
 Sei „Guet Nacht“ g'leit „Gott b'hüeti“
 „Erwachit g'und u zwäg!“

Die letschte Sunneschtrahle
 Vergulde Hof u Hus,
 U wie uf Mengels Sohle
 Geiht d's Glück dür d's ganze Hus.

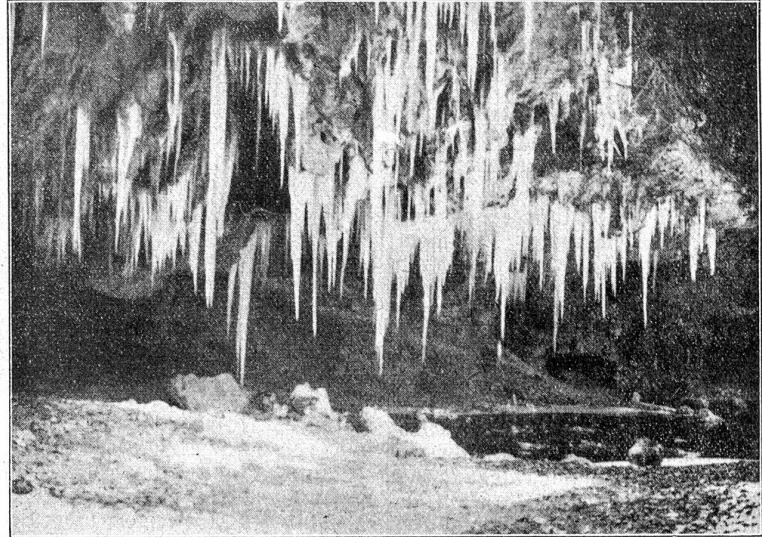
Bis z'oberst dert uf d's Lübli,
 Dert schägele noh zwöi —
 U gugge sech i d'Neugli
 Vor Lieb' sie schier vergöih!

Erich we der Mond um d's Hübli
 Chunnt d'Hohe ab i d'Schtraß
 U güggelet i d's Schtübli,
 Zyt All's im süeße Schlaf. D. Kn.



Wie erinnerlich, ist von einer Reihe schweizerischer großindustrieller Unternehmungen mit Subventionierung der Eidgenossenschaft während des Krieges eine schweizerische Kohlenbohrergesellschaft gegründet worden, mit dem Zwecke, nach schweizerischen Kohlenlagern zu suchen und insbesondere die Kohlenbohrungen im Berner Jura durchzuführen. Leider lagen die Kohlen tiefer, so daß die Versuche schließlich aufgegeben werden mußten. Ebenso resultatlos verliefen die Bohrungen nach Kali im Baselland. Der Gesellschaft, die über ein nicht allzu großes Aktienkapital verfügte, blieb schließlich nichts anderes übrig, als in Liquidation zu treten.

Nach unbenützt abgelaufener Referendumsfrist ist das Gesetz betreffend Abänderung des Bundesgesetzes über die Oberaufsicht über die Forstpolizei auf 1. Februar in Kraft erklärt worden.



Vereiste Tropfsteinhöhle bei Allmendingen.

Wunderbare Bilder zaubert der Winter hervor: Tief verschneite Fluren und Wälder, mit Raufreif bedeckte Bäume, Eisblumen an den Fenster Scheiben und spiegelglatte Flächen auf Teichen und Seen. Obiges Bild zeigt die kristallhellen Stalaktiten in der Tropfsteinhöhle bei Allmendingen. (Aufnahme von Gahner, Dürrenmatt.)

Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung den Antrag auf Bewilligung eines Kredites von 370,000 Franken für die Erstellung eines Magazingebäudes mit Optikerwerkstatt auf dem Areal der neuen Waffenfabrik Bern und für die Anschaffung von Einheitsgestellen für die Magazine.

Der Schweizerische Gesandte in Tokio, Minister Vardy, wird demnächst in die Schweiz zurückkehren. Die Geschäftsführung bleibt bis auf weiteres in der Hand des Legationssekretärs, bis sich der Bundesrat darüber entschieden haben wird, ob der Schweizerische Gesandtschaftsposten in Japan aufgehoben werden solle oder nicht.

Am 4. Juni 1924 findet in Stockholm der Kongreß der Weltpostunion statt. Der Bundesrat hat als schweizerische Delegierte hierzu bezeichnet Dr. Reinhold Furrer, Oberpostdirektor, Paul Dubois, Sektionschef beim Oberpostinspektorat, und Charles Roches, Adjunkt bei der Oberpostkontrolle.

Der Bundesrat hat die Schaffung der Stelle eines Lebensmittelinspektors beim eidgenössischen Gesundheitsamt beschlossen.

Bezüglich des Alkoholzehntels hat der Bundesrat beschlossen, es seien den Kantonen für das Jahr 1923 pro Kopf der Bevölkerung 20 Rappen auszurichten unter der Bedingung, daß die auszurichteten Beträge vollständig zur Bekämpfung

der Ursachen und Wirkungen des Alkoholismus zu verwenden seien. Die Kantone haben über die Verwendung in üblicher Weise Bericht zu erstatten.

Der Bundesrat hat dem Antrage des Finanzdepartementes betreffend Aufhebung der eidgenössischen Darlehenkasse zugestimmt.

Das Bundesgesetz betreffend die Tagelder und Reiseentschädigungen der Mitglieder des Nationalrates und der Kommissionen der eidgenössischen Räte tritt auf 1. Februar in Kraft, nachdem auf das Referendum verzichtet worden ist.

Der Bundesrat genehmigte den Schlußbericht über die Hilfsaktion für die Milchproduzenten. Zur Dedung der Beiträge des 5 Millionen übersteigenden Beitrages des Bundes erhielt der Bundesrat seinerzeit die Ermächtigung zur Erhebung von Ausfuhrgebühren auf frischer Milch und Käse bis 31. Dezember 1930. Bisher sind auf diesem Wege Nachzahlungen im Betrage von über 2 Millionen erfolgt.

Der Bundesrat hat am vorletzten Freitag beschlossen, der nationalräthlichen Kommission für die Förderung der Arbeitslosenversicherung die Anregung zu unterbreiten, der Beitrag des Bundes möchte — gemäß der Vorlage des Bundesrates — auf 30 Prozent der von den Kassen statutengemäß ausbezahlten Gelder festgelegt und der Bundesversammlung die Kompetenz gegeben werden, für

alle Klassen — nicht nur die öffentlichen — die Beiträge bis auf 40 Prozent zu erhöhen. Ferner beantragt der Bundesrat eine Bestimmung aufzunehmen, wonach dieser ermächtigt wird, Vorschriften über die erforderlichen Kontrollmaßnahmen aufzustellen. Die Kommission tritt am 29. Januar zur weiteren Beratung der Gesetzesvorlage zusammen. —

Der Bundesrat befaßte sich erneut mit den Maßnahmen, die für Genf, mit Rücksicht auf seine durch die Aufhebung der Zonen entstandene isolierte Lage, in Betracht kommen könnten. Es wird sich in der Hauptsache darum handeln, für diejenigen Produkte, welche infolge Aufhebung der Zonen nicht mehr zu gleich billigen Preisen nach Genf gebracht werden können, Ermäßigungen eintreten lassen zu können. Welche Produkte in Frage kommen, muß zunächst genau festgestellt werden. —

Das eidgenössische Militärdepartement hat soeben die Stelle eines Kommandanten der Zentralschulen zur Befehung ausgeschrieben. Es läßt dies darauf schließen, daß diese Schulen, die seit einigen Jahren in den einzelnen Divisionen durchgeführt wurden, nun wieder wie früher in Thun zusammengezogen und unter ein einheitliches Kommando gestellt werden. Für das Jahr 1924 sind die Schulen noch divisionsweise vorgesehen. — Die Zusammenlegung der verschiedenen Zentralschulen für künftige Einheitskommandanten läge wirklich im Interesse der Armee. Als Kommandant dieser Schulen ist der jetzige Leiter der Zentralschulen II., Herr Oberst Wille, prädestiniert. —

Die Genesung von Bundesrat Schultzeß, der sich seit Weihnachten im Höhenkurort Adelboden befindet, macht gute Fortschritte. Herr Schultzeß hofft, bis Ende des Monats seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. —

Nachdem Generaldirektor Schnyder, der gewesene Schweizerische Berater für die österreichische Nationalbank endgültig nach Bern zurückgekehrt ist, in Wien aber der Wunsch besteht, einen anderen Schweizer als Berater der österreichischen Nationalbank zu gewinnen, richtete Völkerbundssekretär Zimmermann eine diesbezügliche Anfrage an alt Nationalbankdirektor Kundert in Zürich, der aber erklärte, den Posten nicht annehmen zu können. —

† Fritz Sägeßer.

Viele Freunde und, was kostbarer ist, gute Freunde, haben am 2. Januar 1924 im winterstillen Krematorium draußen von Architekt Fritz Sägeßer Abschied genommen.

Als Sohn des Sekundarlehrers Sägeßer in Kirchberg wurde der Verstorbene im Jahre 1864 geboren. Schon im Kinde entdeckten die Eltern, was später den Mann auszeichnen sollte: sein solides Wissen, ein geschärftes Pflichtbewußtsein und eine große Liebe zu seiner Umwelt.

Der stille aufgeweckte Junge besuchte das Realgymnasium in Burgdorf, die Akademie in Neuenburg und, nach einem halben Jahr praktischer Arbeit in Zü-

rich. Hier erwarb er im Jahre 1886 sein Diplom als Architekt. Jahre der Wandererschaft führten ihn nach Deutschland. Sie erweiterten und vertieften seine Kenntnisse, die er später gern und mit Vorteil dort zur Verfügung stellte, wo man ihn rief. Aus seinem tüchtigen Wissen hat vor allem sein Dienstherr, der Bund und die eidgenössische Bau-



† Fritz Sägeßer.

direktion, Nutzen gezogen; ebenso der Kirchgemeinderat und die Verwaltungskommission der Kirchgemeinde Bern, der er zur Zeit angehörte, als die Pauluskirche gebaut wurde; endlich die Privatblindenanstalt in Spiez, deren neu erworbenes Haus in Faulensee er als Mitglied der Direktion und ihr Präsident so einrichtete, daß es der Anstalt zum richtigen Heim wurde.

Seinem Wissen gesellte sich eine unerschütterliche Gewissenhaftigkeit bei. Er faßte keinen unüberlegten Entschluß. Er stellte keinen Antrag, ohne alle Einzelheiten genau zu überblicken. Keine Aufgabe war ihm zu mühevoll, keine zu gering, um ihr die volle Aufmerksamkeit zu widmen. Die Aufgabe, die ihm übertragen war, erstand vor ihm wie ein Gebäude, worin jeder Stein seinen bestimmten Platz einzunehmen hat, soll nicht das Ganze Schaden nehmen. Er ruhte nicht, bis er in diesem Gebäude jeden Stein kannte, und diese Kenntnis auch des einzelnen Details hob ihn über die Sache hinaus und machte seine Ratsschlüsse wertvoll.

Weil auf ihn unbedingt Verlaß war, sandte ihn die Direktion der eidgenössischen Baudirektion nach Lausanne, um dort eine Zweiganstalt zu leiten, die während des Krieges errichtet wurde. Deshalb auch vertraute sie ihm das wichtige Amt eines Adjunkten an. Sein Können und seine Pflichttreue führten ihn auf der militärischen Laufbahn zum Range eines Oberstleutnants der Artillerie.

Die ganze Person Sägeßers aber veredelte sein gutes Herz. Wie sehr er für seine Familie gesorgt und wie viel Liebe er ihr erwies, das weiß nur sie allein.

Scheinbar hatte Sägeßer wenig Freunde. Er suchte nicht den Kreis lärmender Kameraden. Still ging er seines Weges, ohne sich je aufzudrängen. Dem

aber, der ihn suchte, verschloß er sich nicht. Freundschaft war ihm eine Pflicht, nicht vor allem ein Recht. Das wissen die, denen er helfend beigegeben hat. Wer Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen, der mußte ihm gut sein, mußte das warme Interesse fühlen, das Sägeßer an seinen Mitmenschen nahm. Dieses Interesse hat, von der Umwelt wenig bemerkt, auf manchem geruht, und mancher ist zu seinem Freund geworden, den er in seinem bescheidenen Wesen gar nicht zu seinen Freunden zählte. Darum eilten sie auch zahlreich zur Leichenfeier herbei, um ihm nochmals zu danken für das warme Wohlwollen, das er in gemessener Freundlichkeit barg.

Diese Liebe zur Umwelt ließ Sägeßer auch gemeinnützig tätig werden. Er gehörte während Jahren den kirchlichen Behörden der Stadt Bern an. Wie viel er in dieser Stellung gearbeitet hat, wurde erwähnt. Wie sehr er sich um das Wohl seiner Mitmenschen sorgte, zeigte er als Präsident und Mitglied der Direktion der Blindenanstalt Spiez. Während der schwierigsten Zeit des Umzugs und der Neueinrichtung im neuen Heim, als die Nachkriegszeit immer neue Hindernisse aufstürzte, hat er der Anstalt vorgestanden und sie in sichere Bahnen gelenkt; er hat auch ausgeharrt, als seine erschütterte Gesundheit Schonung verlangte.

Am letzten Sonntag des letzten Jahres hat ihn der Tod ereilt, als er das Grab seines Vaters in Kirchberg aufsuchen wollte. Der Lorbeer, den der Sohn dem Vater bestimmt hatte, ist zu seinem eigenen Lorbeer geworden. Er hat ihn verdient.

Die beteiligten Eisenbahnverwaltungen sind übereingekommen, den Luxuszug Skandinavien-Schweiz-Expres zwischen Sankt-Hafen und Warnemünde einerseits und Basel S. B. B. andererseits vom 19. ds. an bis auf weitere Anzeige neuerdings auszuführen. Der Zug verkehrt wöchentlich einmal, und zwar in der Richtung Nord-Süd am Samstag auf Sonntag und in der Gegenrichtung am Montag auf Dienstag. Ankunft in Basel S. B. B. Sonntags um 12.08, Abfahrt daselbst am nächsten Tage um 17.21. Für die Benützung des Luxus-zuges sind zu bezahlen der Schnellzugs-fahrpreis 1. Klasse, ein Luxuszuschlag, sowie der Preis einer Bettkarte. —

Die Konkursstatistik zeigt, daß im Jahre 1922 in Handel und Industrie der Reinigungsprozeß seinen Höhepunkt zwar überschritten hat, aber daß er doch noch nicht abgeschlossen ist. In den Jahren 1918 bis 1922 waren je 266, 343, 425, 677 und 685 Konkurse zu verzeichnen; vom Januar bis zum Oktober 1923 dagegen rund 440, so daß also das Jahresrestotal etwas kleiner sein dürfte, als 1922. An größeren Sanierungen steht in nächster Zeit, neben denjenigen der Bündner Kraftwerke, noch die der Lonza A.-G. in Aussicht, und ein Rundblick über die letzten Industriebilanzen zeigt, daß auch sonst die Situation da und dort noch nicht endgültig geklärt ist. 1924 wird darüber entscheiden, ob die günstige oder die ungünstige Tendenz die Oberhand gewinnt. Die Hoffnung, daß das

erstere der Fall sein wird, ist zum mindesten nicht unbegründet. —

Nach dem „Petit Jurassien“ sollen dieses Jahr im Jura Gebiet große Truppenmanöver stattfinden, wobei 2 oder 3 Divisionen gegen das 1. Armeekorps operieren würden. —

Die Zonenfrage scheint nun doch wieder in Fluß kommen zu wollen. Der französische Minister des Aeußern hat dem Schweizerischen Gesandten in Paris die französische Antwort auf die letzte Note des Schweizerischen Bundesrates übergeben. Diese Antwort ist aber lange nicht so klipp und klar, wie zu erwarten gewesen wäre. Es wird darin nochmals auf die Vorteile hingewiesen, welche die Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen bieten würde. Um aber auch dem Wunsche des Bundesrates entgegenzukommen, hat die französische Regierung ihrer Antwort auch den Entwurf zu einem schiedsrichterlichen Kompromiß beigelegt. Es macht nun fast den Eindruck, als ob Frankreich die ganze Angelegenheit einfach in die Länge ziehen wolle, denn nach der letzten Note unseres Bundesrates kämen weder weitere diplomatische Verhandlungen noch ein schiedsrichterlicher Kompromiß in Betracht, sondern es steht lediglich die Frage zur Diskussion, ob sich Frankreich auf den Rechtsboden stellen wolle oder nicht. —

Den Aargauer Blättern zufolge haben sich zum Sektionswettkampf am eidgenössischen Schützenfest in Aarau bis jetzt 1122 Sektionen angemeldet. Man rechnet nach den Zahlen des eidgenössischen Schützenfestes von 1910 in Bern, an dem 670 Sektionen teilnahmen, mit einer Beteiligung von mindestens 42,000 Schützen. Die Schützengesellschaft Aarau wird sich ebenfalls am Sektionswettkampf beteiligen. Sie bewilligte, nachdem sie bereits für das Garantiekapital Fr. 6000 à fonds perdu gezeichnet hat, eine Ehrengabe von 1000 Franken. —



† Gottfried Dreier,

gew. Technikumslehrer in Biel.

Am 2. Januar abhin verschied in Biel nach kurzer Krankheit Herr Gottfried Dreier von Trub, gewesener Lehrer am weitschweizerischen Technikum in Biel.

Geboren in Spins am 23. Januar 1868 als ältester Sohn von 13 Kindern, verlebte er dort seine Jugendzeit und besuchte die Schulen in Marberg. Seine spätere Vorbereitung für das Polytechnikum mußte er aus Familienrückichten aufgeben. Im Jahre 1884 trat er in den Dienst der damaligen Jura-Bern-Luzern-Bahn. Als hochbegabter junger Mann verließ er 1898 seinen Posten im kommerziellen Dienst bei der genannten Verwaltung, um auf dem Berufswege eine Stellung als Lehrer an der Eisenbahnschule am Technikum in Biel anzutreten. Was hier G. Dreier bis einige Tage vor seinem Hinscheiden an

Arbeit geleistet hat, das vermögen nur diejenigen zu ermessen, die ihn gekannt und die es miterlebt haben. Obwohl nicht durchs Seminar gegangen, hat er es doch zum tüchtigen Pädagogen gebracht. Wenn auch von etwas zarter Gesundheit, um so energischer, ohne Rücksicht auf seine Kräfte, erfüllte er seine ihm so angenehme Pflicht, junge Leute



† Gottfried Dreier.

zu intelligenten, nützlichen Menschen zu erziehen. Das Ergebnis seiner Mühe blieb denn auch nicht aus und erfüllte sein Herz mit Befriedigung. Aber nicht nur als Lehrer, sondern auch als feinführender und edel denkender Mensch, stand er aus allen Kräften in manchen schwierigen Situationen seinen Schülern und Mitmenschen stets gerne mit Rat und Tat zur Seite. Streng gegen sich selbst und bescheiden, konnte man in seinen nun leider erloschenen Augen lesen: „Meine größte Freude ist es, wenn ich andern eine Freude bereiten kann!“ Den Hilferuf eines in Not geratenen Freundes ließ er niemals ungehört verhallen, wie er überhaupt da, wo es galt, zu helfen, stets dabei war. Zuerst dachte er an seine Familie, dann an seine Freunde, an die Hilfsbedürftigen und zuletzt an sich.

Herr Gottfried Dreier hinterläßt eine Witwe mit zwei Knaben, denen er mit denkbar innigster Liebe und Aufopferung zugetan war. Mit ihm ist ein herzenguter, treuer Familienvater, ein lebenswürdiger, aufrichtiger Freund und ein edles Menschenherz zur wohlverdienten ewigen Ruhe eingegangen. G. G.

Die Bevölkerung des Bezirkes Brunntrut ist durch einen neuerlichen Anschlag auf die Bundesbahnen stark beunruhigt. Es wurde von verbrecherischer Hand ein mehrere Zentner schwerer Baumstamm auf das Geleise gelegt. —

Am Dienstag früh 2 Uhr brach in der dem Baumeister Haldimann gehörenden Sägerei in Marwangen Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude mit sämtlichen Maschinen zerstörte. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt. —

Im Streitfall um das Eigentumsrecht über den Deschinesee oberhalb Rander-

steg erkannte das Obergericht das Recht dem Staate zu. —

In Biel ist man mit dem Abtragen der sogenannten Affolterbestückung beschäftigt, womit ein Stück älteres Biel verschwindet. An deren Stelle kommt der östliche Pavillon. Dem westlichen wird das Gebäude der Uhrenmacherschule weichen müssen. —

Im Amte Interlaken ergab eine Sammlung zugunsten eines „Altersheims“ und privater Institutionen der „Jugendfürsorge“ den schönen Betrag von Fr. 8882. —

Wie man vernimmt, geht es dem Tödlerklub, der letzten Herbst von Lauterbrunnen nach Amerika verreist ist, ziemlich gut. Die sieben Mann befinden sich dato in Chicago. Neben der alltäglichen Arbeit wird zeitweise auch ein Konzert gegeben. So hat der Klub auch an Weihnachten gesungen und alle Anerkennung gefunden. —

Privatdozent Dr. O. Tschumi in Bern wird zum außerordentlichen Professor für Prähistorie, griechische Archäologie und germanische Frühgeschichte ernannt. —

Die Rückkehr der englischen Wintersportgäste macht sich bereits bemerkbar. In den letzten Tagen war der Calais-Expres ab Interlaken und Spiez durchschnittlich mit 200 und mehr Heimkehrenden besetzt. Immerhin sind die Winterkurorte des Bernerlandes noch recht gut besetzt, und der Sportzug bringt täglich noch 80—100 neue Gäste. —

Die Billekteuer in Thun brachte der Gemeindeverwaltung im Jahre 1923 eine Einnahme von Fr. 21,760, gegenüber Fr. 19,230 im Vorjahre. —



Der Gemeinderat bereitet eine Verordnung über das Anbringen von Affischen, Aufschriften und Reklameeinrichtungen auf dem Gebiet der Gemeinde Bern vor. Das Bestreben des Bauwesens der Stadt geht dahin, Bern vor den Auswüchsen einer aufdringlichen „amerikanischen“ Reklame, die das Stadtbild beeinträchtigen könnte, zu bewahren. —

Die Arbeitslosen der Stadt Bern rüsteten wiederholt zu einer großangelegten Demonstration. Sie verzichteten auf eine solche, da ihnen von den kantonalen Behörden Arbeiten, die einige hundert Mann beschäftigen werden, in Aussicht gestellt wurden. —

Der Bärenplatz scheint nun allmählich wieder ein sauberes Bild zu erhalten. Bisher war er die ganze Woche durch von Marktständen belagert, die ihm sicher nicht zur Zierde gereichten. Nun ist von den städtischen Behörden angeordnet worden, daß er während drei Tagen in der Woche frei bleiben soll. —

Im Rechen in der Matte wurden 44 tote Tauben aus der Aare gezogen. —

Aus einem Hühnerhof an der Bremgartenstraße wurden in der Nacht vom

12./13. Januar 1924 zwei ausgewachsene Hähne, sowie zwei Hennen gestohlen und an Ort und Stelle getötet. —

Bei der Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur sind zwei Dieselmotoren von je 2000 Pferdestärken in Arbeit verlegt worden, die im Elektrizitätswerk der Stadt Bern zur Aufstellung kommen sollen. Die Motoren sind dazu bestimmt, Spitzenkraft zu möglichst niedrigen Gestehungskosten zu liefern. —

Im Alter von 56 Jahren starb Frau Leonarda de Groot, geb. de Zwaan, die Gattin des Heilsarmeekommissars de Groot, der im Jahre 1920 die Leitung des Heilsarmeeerkes in der Schweiz übernahm. Die Verstorbene war schon vor ihrer Verheiratung in Holland und Java für die Heilsarmee tätig und widmete sich an der Seite ihres Gatten mit großer Hingabe den sozialen Aufgaben.

Auf dem Breitenrainplatz wurde ein Mann von einem Motorwagen der städtischen Straßenbahnen angefahren; er starb am nächsten Tag an den Folgen eines Schädelbruches. —

In Bern starb im Alter von 81 Jahren an einem Schlaganfall der Direktor des Schweizerischen Schulmuseums, Herr Emanuel Lüthi. Herr Lüthi war eine stadtbekannt, originelle Persönlichkeit von echt bernischem Schlag, ein unermüdlicher Arbeiter. Er war zuerst Lehrer im Jura, kam dann nach Bern an das städtische Programmnasium und machte sich um die Förderung des Schweizerischen Schulmuseums sehr verdient. —

Konzert-Chronik

VII. Abonnementskonzert.

Das KasinoKonzert vom 22. Januar brachte mit seiner Neuheit „Suite de l'oiseau de feu“ von Igor Strawinsky ein Werk, das der Laune nach, in der es die gute Sitte des Herkommens überpringt, wie aus einem Guß entstanden scheint. Jeder Satz trägt das Gepräge des genial hingeworfenen. Dabei hält der Komponist nicht viel auf gute Gesellschaft: im ersten und dritten Satz fährt er unter die Rippen, entwirft eine richtige Musikantenhöhle mit den erdlichsten Extravaganzen des Orchesters (Posaunen, Glissandos etc.), — dem gegenüber bringt er wiederum Bilder (im zweiten und dritten Satz, besonders in der Berceuse), deren Zartheit an russische Feldelmsamkeit gemahnt, an Schwüle des Mittags, flimmernde Luft, — dann leise Bewegung in den Saaten, rauschende Laubkrone, kurz, Naturpoesie ursprünglichsten Art und im jähen Wechsel der Stimmungen echt russisch! Das Orchester entledigte sich seiner ans Virtuose streifenden Aufgabe mit Geschick, was hier nicht wenig heißen will.

Stimmungsbilder mit annütigen, wenn gleich blässeren Farben, vermittelten die zwei Stücke von Delius für kleines Orchester, zierliche Gebilde, im Orchesterklang, an englische Aquarelle, in der Harmonik leicht an Grieg erinnernd.

Wie edel hob sich von dieser Nachbarschaft das Klavierkonzert in C-moll von Mozart ab! Seiner leidenschaftlichen Hingabe an die düstre Stimmung nach, erscheint es wie eine Schwester der G-moll-Symphonie, im ersten Satz scheint der Stil sogar noch lapidarer, die Form geschlossener! Und welcher nach allen Zeilen vollendete Wiedergabe durch den Solisten Willem Andriessen (Holland) wurde ihm zuteil! Er ist ein Klavierspieler von echtem Schrot und Korn. Seine Technik funktioniert immer tadellos und stellt sich zuverlässig unter das oberste Prinzip des Stils und des guten musikalischen Geschmacks. So wurde das Anhören müheloser Genuß für Sinn und Seele. Aber

auch in den mehr auf technische Bravour eingestellten Klavierstücken des spanischen Impressionisten Isaac Albeniz wußte er den musikalischen Kern herauszuschälen, hier in erster Linie durch feinste Rhythmisierung. Solist, Orchester und sein Leiter Dr. Brun, dem wir die musikalische Durchbringung der „Suite de l'oiseau de feu“ und der gewaltigen Tuttistellen des Mozartkonzertes danken, wurden vom Publikum lebhaft gefeiert. C. K.

Abendmusik und Hauptkonzert des Lehrgesangsvereins Bern.

19. und 20. Januar 1924.

Der Aufführung der „Grauer Messe“ ging eine Veranstaltung des Vorabends voraus, die Maria Philippi, Clara Wirz-Wyß, Felix Vöfel und Ernst Bauer Gelegenheit zu solistischem Auftreten gab. Maria Philippi sang Lieder von Schoeck und Courvoisier, die sie mit der ihr eigenen unverwundlichen Frische der Empfindung und Wärme des Tons ausstattete, besonders den Eichenborffschen, von Schoeck vertonten Nachruf. Frau Wirz-Wyß gestaltete mit feiner Charakterzeichnung das balladenhafte „Geh, Geliebter, geh jetzt“, „Sterb ich, so hüllt in Blumen meine Glieder“, und „Die Zigeunerin“ von Hugo Wolf; an dramatischer Lebendigkeit wetteiferte mit ihr Felix Vöfel in den Liedern und Längen des Todes von Moussorgski, deren düstere Eigenart große Ergriffenheit auslöste. Auch Ernst Bauer vertiefte im Vortrag der „Invitation au voyage“, „Chanson triste“ und „Phidylé“ von Duparc den aus feinem Mitwirken an den letzten Konzerten gewonnenen Eindruck echter Musikalität.

Liszt selber kam an diesem Abend in Klavierkompositionen zum Wort (Consolations und Vallée d'Obermann, trefflich gespielt von Käthy von Grünigen und Fritz Zanderhölle, die mit August Detiker die Begleitung der Lieder bestritten).

Mit der Aufführung der „Grauer Messe“ von Liszt stellte sich der Lehrgesangsverein Bern eine große Aufgabe; man kann wohl sagen, er hat sie ausgezeichnet gelöst, dank seinem schönen Stimmenmaterial, dem geschulten Geschmack und der umsichtigen Leitung. Aug. Detiker ist nicht nur ein guter Chordisziplinator und ein geschmeidiger Dirigent; er ist vor allem der Musiker, der dynamisch fein abwägt, rhythmisch klar gliedert und gut zusammenfaßt, was hier in der Messe den Sätzen mit lyrischer und dramatischer Mischung (Gloria und Credo) besonders zugute kam. Mit dem fatten Klang des Chores verband sich der des Solistenquartetts zu ergreifender Wirkung und verlieh jedem einzelnen Teile der Messe seine eigene Schönheit!

Farbig und phantasiereich wie die Messe waren auch Präludium und Fuge über das Thema b-a-c-h, in dessen Vortrag Robert Steiner eine große technische Meisterschaft entwickelte. C. K.

Vierte Abendmusik im Münster.

(Eing.) Die am nächsten Sonntag, abends 8¼ bis 9½ Uhr stattfindende IV. Abendmusik von Ernst Graf bringt unter Mitwirkung des in Berner Chor- und Symphoniekonzerten bereits sehr gut eingeführten Frankfurter Bassisten Carl Rehfuß und unserer trefflichen Kammermusiker Alphonse Brun und Walter Garraux ein Programm mit Werken deutscher Meister des 17. und 18. Jahrhunderts. Spannen die den Abend einrahmenden Orgelwerke des Nürnberger Meisters Johann Bachelbel und J. S. Bachs den denkbar weitesten Bogen von einer zwar bereits abgeklärten, aber noch mehr die bloß naive Bewegungsfreude widerspiegelnden Passacaglia hinüber zu deren ausdrucksmächtigster und energiegeladigster Meisterform, so nimmt unter den eingelegten Gelangswerken vor allem eine geistliche Solofantate des weihenfelsischen Kapellmeisters Joh. Bshl.

Krieger unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie gibt als Berner Erstaufführung Zeugnis von erstaunlicher, tonmalerischer Anschaulichkeit und einem zwar teilweise barock unbändigen, aber in der Wahrhaftigkeit seines Ausdrucks ergreifenden Musizieren. In einer Gruppe von vier hier gleichfalls unbekanntem Gesängen G. F. Händels mit zwei obligaten Violinen läßt sich die Abklärung ermessen, die italienische Einflüsse der deutschen Musik des 18. Jahrhunderts gebracht haben; sie klingen, bei deutlichem Vorausweisen auf die Wiener Klassiker, noch nach in der prachtvoll blühenden Triosonate in G-Dur von Carl Bshl. Em. Bach, die den Mittelpunkt des Programms bildet.

Brudner-Abend.

Am Mittwoch den 16. ds. führte im Schmidt-Flohr-Saal auf Veranlassung der Neuen Schweizerischen Musikgesellschaft, Ortsgruppe Bern-Freiburg-Solothurn, Herr Dr. Karl Grunsky (Stuttgart) gemeinsam mit Herrn Gerard Bunk (Dortmund) seine neue Bearbeitung der 7. Symphonie von A. Brudner für zwei Klaviere vor. Herr Dr. Grunsky ist ein ernster Musikforscher, dem wir die schönste Musikästhetik, die je geschrieben wurde, verdanken. Auch ist er der Verfasser einer mehrbändigen Musikgeschichte, die für jeden Musikinteressierten sehr wertvoll ist. (Erschienen im Verlag Göschen, kleine Taschenausgabe.) — Einleitend gab Herr Grunsky einige technische Aufschlüsse über seine große Arbeit. Der Hauptgrund zu dieser Verarbeitung ist der: daß Brudner auch in kleinern Orchestern, wo kein geschultes Orchester zur Verfügung steht, wohl aber zwei Flügel, zur Sprache kommt. Niemandem soll Brudners Musik verschlossen sein.

Die Entstehung der 7. Symphonie fällt in die achtziger Jahre. Aufgeführt wurde das Werk fern von Wien in Leipzig und Stuttgart 1884 und 1885. Der Aufbau der Symphonie ist großartig: nach hartem Ringen und Kämpfen ein zur Ruhekommen auf oberster Stufe. — Eine große Arbeit wurde bei dieser Umarbeitung geleistet und es ist zu wünschen, daß dieses herrliche Werk recht bald an vielen Orten erklingen, aber auch verstanden werde. M. H.

Kleine Chronik

Öffentlicher Lichtbildervortrag.

Mittwoch den 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im Übungssaal des Kasino eine Wiederholung des öffentlichen Lichtbildervortrages „Durchs Berner Oberland“ statt. Der Vortragende, Herr W. von Bergen, ist als tüchtiger Alpinist und Vortragsredner bekannt und bürgt für einen genuehreichen Abend. Ueber 100, zur Hälfte kolorierte Lichtbilder werden Bilder an die Leinwand zaubern aus den Bergen von Randersteg (Lohner und Wildstrubel), vom Gerden Rothorn, vom Eggishorn, Finsteraarhorn und Ewigschneeorn. Der Eintrittspreis ist auf Fr. 1.50 festgesetzt, die Billetssteuer inbegriffen.

Wem gehört der Deschinesee?

Ueber das Eigentum am Deschinesee hatte am letzten Freitag das bernische Obergericht zu urteilen; denn der Staat Bern hatte Klage eingereicht gegen die drei Alpgenossenschaften am Deschinesee Deschinesholz, Deschineschafberg und Immeröschinen, die glaubten, den See als ihr Eigentum beanspruchen zu dürfen. Die Klage des Staates richtete sich im besondern gegen die erstgenannte Korporation, die den beiden andern Genossenschaften ihre „Rechte“ am See abgetreten hatte. Hinter dieser Korporation stand aber ein einzelner Hauptanteilhaber. Und gerade wegen dieses Umstandes freut es uns, daß das Obergericht das Eigentum des Staates anerkannt hat. So wird es nie möglich werden, einen unserer schönsten Bergseen zum Objekte privater Spekulation zu machen; und stets wird dieses Kleinod im Kranze unserer Berge allen Berg- und Naturfreunden zugänglich bleiben.

Interessant ist es zu vernehmen, wie und wann dieses Eigentum des Staates, das viele Jahrhunderte zurückreicht, begründet wurde. Am 10. Juni des Jahres 1400 verkaufte der Ritter Anton zum Thurn der Stadt Bern die Landschaft Frutigen mit samt den Schlössern „Zels“ und „Tellen“, mit allen zugehörigen Rechten, insbesondere mit allen Wassern und Wasserläufen. Und zu diesen gehörte auch der Deschinesee. In der Mediationszeit gingen dann die Rechte der Stadt auf den Staat und Kanton Bern über. — Während im Laufe langer Jahrhunderte das Leihrecht der unfreien Bauern an den Alpweiden sich im Lande Frutigen wie anderswo zu freiem Eigentum der Alpgenossenschaften infolge der tatsächlichen wirtschaftlichen Nutzung entwickelte, konnte das Recht am See nicht die gleiche Entwicklung durchmachen. Der Deschinesee konnte, darin war sich das Gericht einig, nicht einfach das rechtliche Schicksal der umliegenden Alpweiden teilen, denn bei seiner Größe und der Beschaffenheit seiner Ufer kann er unmöglich als Zubehör dieser Alpen betrachtet werden. Er hätte die gleiche rechtliche Entwicklung selbständig durchmachen müssen, aber dazu fehlen die notwendigen Erfordernisse, vor allem die Nutzung.

Die Alpgenossenschaften glaubten aber auch, in den letzten Jahrzehnten den See besessen zu haben. Aber immer wieder machte der Staat seine Rechte als Eigen-



Der Deschinesee.

tümer geltend, so daß das Gericht auch eine Erziehung in dieser Zeit durch die Alpgenossen vor allem wegen Mangels des guten Glaubens — sie kannten ja die Ansprüche — verneinen mußte.

Schweizerland.

Die vom Initiativkomitee zum Schutze der schweizerischen Bühnenkünstler vorgeschlagene und von einer Versammlung im Grob rats saale in Bern angenommene Resolution lautet folgendermaßen: Eine im Grob rats saale in Bern tagende Versammlung, die von mehr als 400 Personen besucht war, nahm mit Bedauern Kenntnis von der Notlage der Bühnenkünstler schweizerischer Nationalität. Sie gibt ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß die deutschen Direktoren der schweizerischen Theater versuchen, die Schweizer Künstler zu verdrängen und ihnen die Arbeit zu verweigern. Sie unterstützt in jeder Beziehung die Bestrebungen des Initiativkomitees zum Schutze schweizerischer Bühnenkünstler und verlangt insbesondere, daß die eidgenössischen und kantonalen Behörden alle Mittel anwenden, um den qualifizierten Künstlern zu einer Anstellung zu verhelfen. —

Aus den Kantonen.

Auf der Simplonbahn herrschte seit 1914 nie ein so großer Verkehr wie jetzt. Der Bahnhof Domodossola erstickt fast in Güterzügen. —

Auf der Strecke Luzern=Olten, der Linie Luzern=Basel sind die Elektrifizie-

rungsarbeiten so weit gediehen, daß mit den Probefahrten Ende Januar oder Anfangs Februar begonnen werden kann.

Infolge der Abwanderung während der Kriegsjahre und in der wirtschaftlichen Krisenzeit ist die Bevölkerung der Stadt St. Gallen von 75,000 Einwohnern vor Kriegsausbruch auf 70,000 im Jahre 1920 und auf 67,000 Ende 1923 zurückgegangen. —

Ein englischer Kurgast kam letzten Donnerstag auf Stiern vom Berninahospitz nach Poschiavo. Im Augenblick, als er in das Dorf einfahren wollte, wurde er von einem Hirnschlag getroffen und sank lautlos nieder. —

Der Stadtrat von Luzern ersucht den Regierungsrat um Wiedereinführung der Arbeitslosenunterstützung in den Monaten Januar bis März für Arbeitslose aus dem Baugewerbe und in den Monaten Januar bis April für solche aus dem Hotelgewerbe. —

Die Polizei beschlagnahmte in Genf in der Wohnung eines pensionierten Polizisten mehrere Flaschen Absinth und einen Absinthdestillationsapparat. Gegen den Schuldigen, der wegen eines gleichen Vergehens verurteilt ist, wird ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. —

Aus dem Gerichtssaal

Das Bezirksgericht Zofingen verurteilte einen Gärtnermeister von Oftringen zu drei Wochen Gefängnis und Fr. 500 Buße, weil er am 21. Oktober in ange-trunkenem Zustande sein Auto mit nur einer Laterne am linken Straßenseite von Safenwil nach Oftringen steuerte und mit einem Motorrad zusammenstieß, wobei der Motorradfahrer getötet und der im Seitenwagen mitfahrende Begleiter verwundet wurde.

Das Schwurgericht des Berner Jura erklärte in seiner Sitzung vom Mittwoch Ernst Weber, der als Knecht bei Frau Hämmi auf der Lärge-Sourcée in Arbeit gewesen ist, des Mordversuchs gegenüber seiner Dienstherrin schuldig. Die Tat hat er am 11. Juni letzten Jahres begangen. Er wurde zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt und hat sämtliche Kosten zu tragen.

Am Gallusmarkt vom 15. Oktober 1923 in Schwyz waren dem Landwirt Imhof von Morschach von zwei internationalen Taschendieben rund Fr. 5000 aus der Rodtasche gestohlen worden. Das Kriminalgericht verurteilte nun die beiden Diebe, zwei Bolen, zu je anderthalb Jahren Zuchthaus und zu den Kosten. Der Schaden ist gedeckt.

Das Urteil im Freiburger Handelsbankprozeß wurde vorige Woche gefällt. Der Urteilspruch lautet wie folgt: Der frühere Direktor der Handelsbank, Figi, wird verurteilt zu 3½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 26 Monaten Untersuchungshaft, Hoffmann zu 18 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft, alt Bundesrichter Deschenaux, Mayer und Bettin werden freigesprochen. Die Kosten werden wie folgt verteilt: Figi elf Zwanzigstel, Hoffmann sechs Zwanzigstel, Deschenaux, Mayer und Bettin je ein Zwanzigstel.